

über Byzanz überhaupt fähig war. Nachdem der erste Kirchenfürst des Reiches, Christian von Mainz, auf dem Wege über die Kirchenfrage den gewünschten außenpolitischen Erfolg nicht erzielt hatte, wurde nun der erste Dynast des deutschen Imperiums mit einem ungewöhnlich stattlichen Apparat von Menschen aufgeboten, um als Repräsentant der Lehnsherrlichkeit des abendländischen Kaisers auf den Byzantiner zu wirken, während Konrad das Angebot Christians erneut vertrat, d. h. das politische sowie das kirchliche Projekt im bisherigen Sinne weiter verfolgte. Da eben diesem Angebot Friedrich auch 1172 von seinem Standpunkt aus inhaltlich nichts weiter hinzuzufügen hatte, sollte Heinrich gewissermaßen nur zusätzlich und vor allem repräsentativ die Stimmung des prunkgewohnten östlichen Hofes beeindrucken und wurde nicht, wie 1168 gegenüber England, zum ordentlichen Geschäftsträger ernannt. Der Herzog aber erlangte auf diese Weise die Möglichkeit, seine Pilgerfahrt in größtem Rahmen durchzuführen. Daß das in dem oben (S. 130) angeführten Zitat von Arnold gegebene Motiv stärkerer Sicherheit des Pilgerzuges bei einer Verbindung mit der Reise Konrads, wenn es auch als Vermutung eingeführt wird, nicht ganz der Berechtigung entbehrt, wird klar, sobald man daran denkt, daß von 1160—70 Manuel und Friedrich in offener Feindschaft gelebt hatten. Jedenfalls ordnet sich bei der hier vorgetragenen Auffassung die Unternehmung von 1172 parallel zu der Sendung Christians von Mainz 1170.

Nachdem sich aufgrund der Geschichte der deutsch-byzantinischen Beziehungen der damalige politische Standpunkt der beiden kaiserlichen Rivalen fest hat umreißen lassen, ist nun aus der Betrachtung der Überlieferung über die Ereignisse von 1172 ohne Schwierigkeit zu zeigen, daß damals durch Heinrich den Löwen an Manuel gewisse Konzessionen gemacht worden sein müssen, die über die Vollmachten Christians von Mainz und Konrads von Worms hinausgingen.

Unter dem Eindruck der Erfolglosigkeit der deutsch-griechischen Verhandlungen mit Christian wegen der Unnachgiebigkeit Barbarossas in der entscheidenden Frage hatte Manuel die byzantinisch-sizilischen Beziehungen ungeachtet des ursprünglichen Widerwillens der Normannen gegen eine engere Verbindung mit Ostrom durch diplomatische Auswertung der Möglichkeit einer sofortigen Verständigung Konstantinopels mit Deutschland soweit gefördert, daß im Frühjahr 1172 eine Heirat Wilhelms II. mit Manuels Tochter